

Frankreich, Belgien, Italien, Spanien u. A. in weiterem Umfange zumal in grossen Brennereien eingeführt sein; es löst die Aufgabe, sterile Maismaischen von 1000 hl und mehr durch minimale Mengen von Reinculturen in wenigen Tagen zu verzuckern und zu vergären; nach den anfänglich gemachten Angaben sollte der *Mucor* beides durchführen, heute verwendet man gleichzeitig Hefe. Über diese verzuckernden Pilzenzyme ist noch wenig Genaueres bekannt, durch Auslaugen mit Wasser sind sie aber von dem Plasma der Zelle abtrennbar und so gesondert auf ihre Wirkung zu untersuchen.

In die zweite Hauptgruppe gewerblicher Mikroorganismenwirkungen zählen wir hier die Umformung von Stickstoffverbindungen, unter denen die Ammoniakbildung aus Harnstoff (ammoniakalische Gährung) und seine Umformung in Salpetersäure (Nitrification) obenan stehen; erstere gilt als Hydrolyse, letztere ist Oxydation. Das sind fast ausschliesslich Bakterienleistungen, wichtig zumal für die Landwirthschaft. Auch Hygiene (Abwasserreinigung) und Chemie (Salpeter) haben aber Interesse daran. Dahin gehört auch die Fixirung des atmosphärischen Stickstoffs durch Knöllchen- und Bodenbakterien (Nitrogen, Alinit), ein noch heute ziemlich dunkler Vorgang, weiterhin die Reduction des Salpeters im Ackerboden (Denitrification), alles wichtige agriculturchemische Probleme, in den letzten Decennien intensiv studirt, reich an Controversen und nicht frei von mancherlei Verirrungen.

Die dritte Hauptgruppe umfasst eine ganze Zone biochemischer Processe, bei denen im Ganzen die substanzzerstörende Wirkung der Mikroorganismen — meist Bakterien — im Vordergrund steht; einiges müssen wir auch mehr zwangsweise hier unterbringen (Käsebereitung). Ihre gewerbliche Rolle ist minder hervortretend, theilweise auch durch rein chemische Mittel ersetzt. Enzym- und Stoffwechselwirkung greifen da vielfach ineinander; nur einiges soll hier gestreift werden. Zu nennen sind die verschiedenen Röttungsprocesse (Flachs, Hanf) und fauligen Gährungen (Gerberei, Stärkegewinnung, Knochenkohleregeneration), wo durch Mikroorganismen Störendes beseitigt wird. Letzteres kommt jedenfalls auch mit in Frage bei der Vietsbohnergährung, der Tabaksfermentation — einem ausgesprochen biologisch-chemischen Vorgange — und einigen weiteren minder gut bekannten Processen (Gährung des Opiums, der Cacao- und Bohnen u. a.). In bestimmten Fällen nützt auch hier das entstandene Product, so die

Gasentwicklung beim Treiben des Brodteiges durch Presshefe; dahin könnte man vielleicht auch das dem fermentirten Tabaksblatt, dem verbutterten Rahm oder der reifenden Käsemasse mitgetheilte Aroma rechnen, wenn gleich die letztgenannten Vorgänge noch keineswegs bakteriologisch ganz klar liegen. Auch hier ist die Reincultur der bezüglichen Organismen lebhaft im Fortschritt begriffen (Butterbakterien), wenn auch nicht immer mit technischem Erfolg.

Für die Bearbeitung aller dieser ihn nahe angehenden Vorgänge ist der praktische Chemiker die erste Instanz. Die Zeiten, wo eine hierfür erforderliche bescheidene mikroskopische Schulung als unnöthiger Luxus betrachtet wurde, sind vorüber. Andererseits müssen entsprechend eingerichtete Hochschullaboratorien dem studirenden Chemiker Gelegenheit zu einer Orientirung, dem Forscher solche zu wissenschaftlichem Arbeiten bieten; sich der gewerblich wichtigen Organismen zu erinnern, ist nicht zum wenigsten Aufgabe gerade der Technischen Hochschulen.

Das Waarenzeichengesetz vom 12. Mai 1894 und die chemische Industrie.

Von C. Bloch, Berlin.

Meine Herren: Am 1. October 1894 ist das Gesetz zum Schutze der Waarenbezeichnungen in Kraft getreten, welches im Gegensatz zu dem Gesetz über den Markenschutz vom 30. November 74 auch Worten einen gesetzlichen Schutz einräumte und hierdurch für die chemische Industrie von grosser Bedeutung wurde. Von den bis zum 1. Januar 1900 eingetragenen ca. 14 000 Wortzeichen gehören ca. 8500 der chemischen Industrie im weitem Sinne an, und ist schon allein hieraus die Bedeutung des Gesetzes für diese Interessentenkreise erkennbar. Dieser Bedeutung entsprechend waren nun aber auch die Anforderungen, die das Gesetz an die einzutragenden Zeichen stellte, erheblich erhöht worden, und sind dieselben schon heute nach 6-jährigem Bestehen des Gesetzes so schwer erfüllbar, dass sich sogar in letzter Zeit einzelne Industrielle dazu verstanden haben, öffentliche Concurrenzen zur Erlangung entsprechender Waarenzeichen auszuschreiben. In Anbetracht dessen verlohnt es gewiss der Mühe, sich mit den Bedingungen, welche das Gesetz an ein einzutragendes Zeichen stellt, näher bekannt zu machen, und will ich nun die gesetzlichen Bestimmungen, wie sie vom Kaiserlichen

Patentamt aufgefasst und gehandhabt werden, an Hand von Beispielen näher erläutern.

Das Waarenzeichengesetz verlangt zunächst auf Grund des § 1, dass ein Zeichen Unterscheidungskraft besitze, d. h. irgend welche charakteristischen Merkmale aufweist, so dass das Kaiserliche Patentamt Zeichen von zu einfacher Ausführung auf Grund dieses Paragraphen abzuweisen pflegt. Einfache Umrandungen oder Ausführungen von Etikets in gewöhnlicher Schreib- oder Druckschrift, sowie auch Wortzeichen, denen wie z. B. Actien-Bier, Genossenschafts-Käse oder dergl. keine individuelle Unterscheidungskraft innewohnt, pflegen deshalb regelmässig zurückgewiesen zu werden.

Die weiteren, und zwar die meisten Zurückweisungsgründe sind durch den § 4 ausgesprochen, indem derselbe zunächst die Eintragung von Freizeichen, d. h. von solchen Zeichen verbietet, welche sich zur Zeit der Anmeldung bereits im allgemeinen Verkehr befunden haben. Die Erklärung eines Wortes zum Freizeichen erfolgt immer erst seitens des Kaiserlichen Patentamts auf Grund sehr eingehender Ermittlungen, da hierzu eine sehr umfangreiche Vorbenutzung festgestellt sein muss. Nichtsdestoweniger ist schon eine grosse Zahl von bereits eingetragenen Zeichen der chemischen Industrie wieder gelöscht worden, weil es sich nachträglich herausgestellt hat, dass die betreffenden Zeichen zur Zeit der Anmeldung nicht nur von einigen wenigen, sondern von vielen Firmen zur Waarenbezeichnung gebraucht worden waren. Aus diesem Grunde sind z. B. auch Phenacetin, Mentholin, Campherin, obwohl sie bereits als Waarenzeichen eingetragen waren, wieder gelöscht worden, so dass man sich also bei der Auswahl und Anmeldung sehr vorzusehen hat, um kein etwa schon von einer grösseren Anzahl von Firmen benutztes Zeichen zur Eintragung zu bringen. Letztere schützt nämlich keineswegs vor einer spätern Löschung, da solche ein Jeder beim Patentamt auf Grund des § 8 anregen kann, sofern er nur entsprechendes Beweismaterial für den Umfang der Vorbenutzung beizubringen in der Lage ist. Soweit es möglich ist, werden die Zeichen auch schon bei der Anmeldung vom Kaiserlichen Patentamt auf ihre Freizeicheneigenschaft untersucht, und sind auch auf Grund solcher Ermittlungen schon viele Zeichen der chemischen Industrie als frei erklärt worden. Eine genaue Zusammenstellung dieser Freizeichen werden Sie demnächst im „Berliner Tageblatt“ finden, woselbst seit Ende April eine Zusammenstellung aller geschützten Wortzeichen allsonntäglich erscheint.

Ausser den Freizeichen dürfen gemäss § 4 nicht eingetragen werden Zeichen, welche ausschliesslich in Zahlen oder Buchstaben, bestehen, so dass also z. B. einfache Zahlen oder Buchstaben, wie etwa „3, 4 und S. B.“ für Sprengstoffe schon abgelehnt werden mussten. Ferner sind unzulässig blosser Angaben über die Art der Herstellung, wie z. B. das Wort „Vacuum“ für Öl, welches besagt, dass das Öl innerhalb eines Vacuums gereinigt sei, sodann Angaben über die Zeit der Herstellung, wie z. B. 66er Braantwein, und endlich solche über den Ort der Herstellung, wie etwa Karlsbader Salz, Höchster Farben oder dergleichen den Ursprung der Waare angehende Bezeichnungen. Die Ansichten hierüber können nun aber sehr verschieden sein, und hat das Kaiserliche Patentamt bei Lagen- und Etablissements-Bezeichnungen, wie z. B. Birresborner Mineralbrunnen und Law Moor, erstere eingetragen, letztere aber zurückgewiesen. Bei Weinen und Mineralquellen hat es die Lagen für eintragungsfähig erklärt, sofern sich dieselben im Alleinbesitz des Anmelders befanden, während es Etablissementsnamen stets zurückwies, wenn zur Zeit der Anmeldung das betreffende Werk mit seiner Arbeiter- und Beamtenbevölkerung schon als geographischer Ort angesehen werden musste.

Auch blosser Beschaffenheitsangaben können nach § 4 nicht geschützt werden, weil es einem Jeden erlaubt sein muss, seine Waare nach ihrer Beschaffenheit zu benennen. Aus diesem Grund sind z. B. solch allgemeine Angaben, wie Brillant, Excellent, Ideal, Pompös, Perfect u. s. w. wiederholt abgelehnt worden und fanden auch Bezeichnungen, welche, wie etwa Wachspasta-Seife, Korkstein-Isoliermittel, Doppelseife u. dgl., die Beschaffenheit der Waare direct angaben, keine Aufnahme in der Zeichenrolle. Bei Worten, welche dem Lateinischen oder Griechischen entlehnt waren, wie Saccharin, Lanolin, Xylolith wird vom Kaiserlichen Patentamt in der Regel Eintragungsfähigkeit angenommen, wenn sie auch ins Deutsche übersetzt Beschaffenheitsangaben enthalten. Man geht hierbei von der Ansicht aus, dass Übersetzungen in eine todte Sprache nicht allgemein verständlich sind, während solche in eine lebende Sprache, wie etwa in das Französische oder Englische, als unzulässig betrachtet werden. Es wurden deshalb schon Worte wie Spear Pointed, Weldless Hermosa, Vino da pasto und ähnliche Übersetzungen abgelehnt, weil sie ins Deutsche übertragen Beschaffenheitsangaben enthielten.

In gleicher Weise werden nun aber auch Bestimmungsangaben von der Eintragung

ausgeschlossen, so dass z. B. Worte wie Hustenheil für ein Hustenheilmittel und Orateur für Pastillen, die für Redner bestimmt waren, zurückgewiesen werden mussten, dagegen wurden wieder altsprachliche Bezeichnungen, wie Antipyrin für ein Mittel, welches gegen Fieber zu wirken bestimmt ist, oder Sanitas für gesundheitszuträgliche Lakritzen nicht als blosse Bestimmungsangaben aufgefasst und dementsprechend eingetragen.

Ferner sind auch blosse Preisangaben, wie etwa „Ein Schilling Taschen-Apotheke“, sowie Gewichts- und Maassangaben, wie etwa Centnerfarben oder Fasseife als Waarenzeichen nicht eintragungsfähig. Ausserdem können Zeichen, welche das Wappen eines Staates oder eines Ortes enthalten, nicht geschützt werden, selbst wenn der Anmelder eine Berechtigung zur Führung des Wappens nachweist. Die Herausnahme des Hauptmotivs aus einem Wappen ist dagegen statthaft; wir finden dementsprechend viele Wappenmotive, wie den preussischen Adler, den Berliner Bär u. s. w. ohne die heraldischen Attribute und Umrandung eingetragen.

Endlich sind auch Zeichen, welche Ärger niss erregen könnten, wie etwa das Bild einer Heiligen für einen Likör, oder solche, welche eine Täuschungsgefahr begründen, von der Eintragung auszuschliessen; so sind z. B. aus letzterem Grunde alle fingirten Firmennamen bisher abgelehnt worden, ebenso wurde auch das Bildzeichen einer Biene für Syrup, Ceresine und Carnauba-Wachs zurückgewiesen, weil hierdurch die Täuschung hervorgebracht werden könnte, dass diese Stoffe Producte der Bienenzucht seien.

Schliesslich ist noch zu erwähnen, dass man vor Allem ausser den vorstehend besprochenen Abweisungsgründen die bereits eingetragenen Waarenzeichen zu berücksichtigen hat. Da das Waarenzeichengesetz einen Motivschutz für alle gleichartigen Waaren gewährt, so werden bei jeder Neuankmeldung nach § 5 des Gesetzes alle Inhaber von entfernt ähnlichen Zeichen zum Widerspruch binnen einem Monat aufgefordert. Wird von dem Widerspruchsrecht Gebrauch gemacht, so entscheidet das Patentamt darüber, ob eine berechnigte Collision vorliegt oder nicht. Das Patentamt steht hierbei in der

Regel auf der Seite des Einsprechenden und lehnt das neu angemeldete Zeichen ab, wenn auch nur eine Klangähnlichkeit, wie z. B. zwischen Anästhesin und Anesin oder zwischen Kendall und Kentral vorliegt. Es werden schliesslich auch selbst Zeichen, welche eine bildliche Darstellung sprachlich wiedergeben, regelmässig zurückgewiesen, sobald Widerspruch von dem Bildzeicheninhaber erhoben wird, so dass also z. B. der Inhaber eines Bildzeichens mit einem Anker oder einem Helm gegen die Eintragung des Wortes Anker oder Helm erfolgreich protestiren kann.

In Anbetracht vorstehender Abweisungsgründe empfiehlt es sich, heute die anzumeldenden Zeichen selbst vorher auf ihre Eintragungsfähigkeit zu prüfen, da durch eine Zurückweisung seitens des Kaiserlichen Patentamts in der Regel 6 Monate Zeit verloren gehen.

Zum Schluss möchte ich noch erwähnen, dass das Waarenzeichengesetz dem ersten Benutzer eines Zeichens gar keine Rechte gewährt und hierdurch gewissermassen den Zeichendiebstahl unterstützt. Die gegenwärtigen Reformbestrebungen, welche auf der Versammlung des Vereins für gewerblichen Rechtsschutz zu Frankfurt a. M. Mitte Mai beredten Ausdruck fanden, sind durchaus berechnigt, da heute in der That einzelne Firmen das Waarenzeichengesetz nur dazu benutzen, um sich besonders die Zeichen gut eingeführter Auslandsfirmen einzutragen zu lassen, denen sie dann die Weiterführung nur unter grossen Geldopfern gestatten. Wer es verabsäumt hat, ein schutzfähiges Zeichen, sei es ein Plakat, Etiket oder einen Namen für sich einzutragen zu lassen, darf dasselbe nicht mehr weiter führen, sobald es für einen Andern eingetragen worden ist. Er ist also auf jeden Fall genöthigt, das Zeichen aufzugeben, gleichgültig ob er es schon jahrelang vorher zur Ausstattung seiner Waare benutzt hatte, oder nicht. Hierin liegt eine Härte des Gesetzes, welche vielfach von den Wissenden zum Schaden der Nichtwissenden ausgebeutet wird, und es ist daher Sache der Gesetzgebung, dem heute noch gesetzlich sanktionirten Diebstahl von Waarenzeichen ein Ende zu machen.

[Weitere Vorträge folgen.]